

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dinstag, den 31. July 1821.

91

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu sammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1208; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und v. Manstein wird diese Zeitschrift in Monathsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Ideal und Wirklichkeit.

(Fortsetzung.)

Dritter Brief.

Isidore an Konstanze.

Das Bild deines Glücks, theure Konstanze, erquicket mein Herz, wie der Frühling, der auf unsern lieblichen Fluren liegt, — denn wir wohnen jetzt in dem schönen Greifenstein; — und mein Herz wagt sich in selig banger Hoffnungen zu heben, daß auch mir ein ähnliches Loos, wie das deine, zu Theil werden könne! O Konstanze! du hast oft das überströmende Feuer getadelt, das mich aus dem Gleise der Wirklichkeit reißt; meine Überzeugung mußte dir Recht geben, nur dir zu folgen ward mir so schwer; o nur jetzt nimm deinen Tadel zurück, der wieder einen Theil deines Briefes erfüllt; nur jetzt nimm ihn zurück, er trübt das Paradies, das mich jetzt umblüht, — und das ein Engel bewachet!

Ich muß mich sammeln, um dir ruhig zu erzählen, dir, der ich ja immer die geheimsten Tiefen meines Herzens enthüllte. Die Grundtöne unsrer Herzen stimmen doch überein, wenn du gleich die kleinen Abweichungen meiner Melodie zuweilen tadest. So höre denn die aufrichtige Erzählung meiner zuletzt verlebten Zeit.

Die ersten Tage, nachdem wir unser romantisches Schloß bezogen hatten, ergoßte ich mich bloß mit unschuldiger Freude an dem langentbehrten Genuß der freyen Natur. Mit welchem Entzücken erwacht' ich früh, wenn die Sonne durch die grün vergitterten Fenster schien! Ich warf schnell ein leichtes Gewand um mich, und eilte wohl auf ein Stündchen hinaus in die brillantirten Wiesen, bis zum Aufstehn meiner guten Tante, die dann größten Theils die schönsten Stellen der Gegend noch einmahl mit mir besuchte; ihr feiner Sinn für die Schönheiten der Natur machte mir ihre Gesellschaft sehr reizend. Mein lieber Onkel frühstückt

zwar mit uns im Garten; allein auch hier vergißt er die Geschäfte des Staatsmanns fast keinen Augenblick, und ein dickes Aktenstück liegt gewöhnlich neben seiner Tasse; die Rothschimmel stampfen dann immer schon ungeduldig vor dem Gartenthor, eh er sein Frühstück noch geendigt hat; doch wenn ihn der leichte Wagen fortträgt, ist er dann wenigstens genöthigt, die freye Luft und die Reize der Schöpfung zu genießen.

So selten indessen dieser treffliche Mann auch auf die Gegenstände eingeht, die mir vorzüglich interessant und wichtig sind, so ist mir doch in seiner Gegenwart wohl, und ich würde mich recht glücklich in der Gesellschaft meiner lieben Verwandten finden, wenn mir diese nur nicht täglich durch die lästigen Besuche aus der Stadt entzogen würden, die uns leider auch hierher gefolgt sind! Ach liebe Konstanze, du sprichst mir immer von Duldsamkeit gegen andere Menschen, aber mit diesen — wahrhaftig, ich kann mich nicht mit diesen Alltagsseelen vertragen! Ich stehle mich immer aus dem langweiligen Theezirkel hinweg, und schweife durch den Garten auch wohl in die angrenzenden Wiesen hinaus.

Schon einige Abende hinter einander hatt' ich bey solchen Streifereyen einen Unbekannten begegnet, dessen ganzes Wesen einen auffallenden Anstrich von Schwermuth trug; in dunkler Kleidung, mit verschränkten Armen und tief gesenktem Haupte ging er auf einem abgelegenen Fußpfade vor sich hin. Ich hatte seiner zwar gegen die Tante erwähnt; allein da die Landstraße hier vorüberführt, und in dem benachbarten Dorfe oft Fremde übernachten, so fand sie nichts Auffallendes dabey. Mich aber zog die interessante Erscheinung um so mehr an; denn etwas Ungewöhnliches liegt schon in seiner feinen und ebenmäßigen Gestalt, etwas — Vornehmes möcht' ich sagen, in seinem Gange, in jeder seiner Bewegungen. Und ein wunderbares Schicksal mußte ihn immer auf meine Wege leiten, ungeachtet er mich gar nicht zu bemerken schien, weßhalb ich auch sein Gesicht nicht beobachten konnte, das er immer düster zur Erde senkte. Nur einmahl schien er doch durch meine, auch noch so schüchtern vorübereilenden Tritte aufmerksam zu werden, er hob das Haupt empor und sah mich an, und ich ward überrascht durch die regelwäßige Schönheit eines Gesichts, das durch einen ungewöhnlichen Ausdruck von Geist und Feuer noch anziehender wurde, ob sich gleich ein düst'rer Schatten von Trübsinn, ja beynah ein Zug von Bitterkeit darauf mahlt. — Wie mag die Welt auch dieses ausgezeichnete Wesen gemißhandelt und in sich zurückgedrängt haben! dacht' ich in meinem Innern. Sein Flammenauge, das bisher durch den Gram erloschen war, schien bey meinem Anblick wieder freudig aufzublitzen, und ruhte mit sichtbarem Wohlgefallen auf mir. Er grüßte mich mit der Feinheit, die höhern Ständen eigen ist, und ging langsam vorüber.

In mir aber blieb tief sein bezauberndes Bild zurück, und so viel Mühe ich mir gab, ruhig zu seyn, erfüllte es mich doch mit einer bis dahin noch nie gekannten lieblichen Unruhe. Wie ward mir aber, als ich spät am Abend in meinem einsamen Zimmer noch mit seinem Andenken beschäftigt war, umsonst den Schlaf erwartend, und bald mir ein kleines Geschäft im Zimmer machend, bald aus dem Fenster in die mondhelle Gegend hinaus blickend, wo eben jetzt das Dörfchen, in welchem ich die Nachtherberge des Fremden glaubte, in hervorspringender Beleuchtung lag, — als nun mit einmahl die

einsame Wiese herüber, — wie es schien aus dem Wäldchen das sich zur Seite des Dorfes erhob, — die Töne einer Flöte drangen, so wunderherrlich, wie ich mich nicht entsinne, noch je gehört zu haben, ob ich gleich, wie du weißt, oft Gelegenheit hatte, in der Residenz die größten Tonkünstler zu hören. Kunst und Natur schienen sich hier zu vereinen, und deutlich erkannte ich mit Entzücken italienische Manier in dem Spiele.

Spät als die Töne nach und nach verflungen waren, schlief ich unter lieblichen Träumen ein. Daß aber den ganzen folgenden Tag der zauberische Tonkünstler mein herrschender Gedanke war, wirst du mir glauben, und ich zweifelte nicht einen Augenblick, daß er ein und derselbe mit dem geheimnißvollen Fremden sey. Die Liebe scheint mit einer wunderbaren Vorhersagungs-gabe ausgestattet, und diese trog mich auch nicht; allein wie mußte ich mich davon überzeugen!

Der Tag ward mir peinlich lang bis zu der Abendstunde, wo ich hoffen konnte, ihn wieder zu sehen; ich eilte den Weg einzuschlagen, wo ich ihm zu begegnen pflegte, allein heut kam er nicht. Mir selbst nicht klar bewußt, stieg eine bänaltche Unruhe, eine, ich möchte sagen, ahnungsvolle Angst in meinem Innern empor, und beschleunigte meine Schritte. Ohne es selbst zu wollen, war ich bis an das Wäldchen gekommen, woher gestern die Töne gekommen waren; ich trat hinein, und war nur wenige Schritte gegangen, als ich — auf einer düster wilden Stelle, wo Steintrümmer zwischen verwachsenem Strauchwerk lagen, ihn erblickte, den meine aufgeregte Seele suchte! — Allein wie die Umgebung rings um ihn, so düsterwild, ja so verzweiflungsvoll schien seine Stimmung; er saß auf einer der Trümmer, halb abgewandt von mir, doch so, daß ich von der Seite sein Gesicht sehen konnte, das tief herabgesunken in der linken Hand ruhte. Neben ihm lag — seine Flöte.

Erschrocken sah ich den Ausdruck seines Gesichts, der von Bitterkeit, von Menschenhaß beynah, und von Verzweiflung gemischt schien. Erschrocken und doch wieder von unendlichem Mitleid zu ihm hingezogen, blieb ich unbeweglich stehen, und meine Augen hasteten starr auf ihm. Eine lange Weile blieb er regungslos in derselben Stellung; langsam und ohne diese zu verändern griff er dann mit der Rechten nach der Flöte, setzte sie an den Mund und that einige schwermüthige, aber kunstvolle Gänge darauf, in denen ich ganz den Meister vom vorigen Abend wieder erkannte.

Aber mit einem Mahle sprang er wild empor, und schleuderte die Flöte mit einer so furchtbaren Hefigkeit auf den Boden, daß sie in tausend Stücke hätte springen müssen, wäre sie nicht eben zwischen den Steinen, an denen er sie hatte zerschmettern wollen, auf eine hoch und dicht mit Gras bewachsene Stelle gefallen.

Unwillkürlich beugte ich mich, um diese schöne Stimme des Lebens vor der Zerstörung zu retten, und unwillkürlich, als ob ich mit ihr und ihrem Herrn gar nicht in einer andern Mundart sprechen könne, flogen einige italienische Worte von meinen Lippen. — Meine Bewegung und diese Worte machten ihn aufmerksam, — und o mit welchem Entzücken hörte ich die geliebte Sprache, voll und ganz mit dem Akzent der Eingebornen, von seinem Munde mir zurückkommen! „Wie, Signora?“ rief er erstaunt, „sind Sie

eine rettende Gottheit, daß Sie in diesem fürchterlichen Augenblicke mir erscheinen?"

Zitternd und doch beglückt, mich seinem Vertrauen genähert zu sehen, fragte ich ihn um die Ursache eines fast an Verzweiflung grenzenden Trübfinns?

„Ja!“ sagte er, „wohl an Verzweiflung grenzend, denn demjenigen, den die Hoffnung so ganz verlassen hat, wie mich, was bleibt ihm übrig als — Verzweiflung? Mich hat die Menschheit feindselig aus ihrer Mitte verdrängt; ich trug lang an der Bürde meiner Leiden, als endlich, nirgends einen Ausweg sehend, mich vorhin die wahnsinnige Begierde ergriff, mein Leben, so wie meine Flöte zu zertrümmern, — und — Sie Signora — zwischen mich und meinen Vorsatz traten, — und ich fühl' es — Ihr beseligender Anblick mich noch einmahl an das verhaßte Leben fesselt.“ —

Wie mannigfache Gefühle sich während dieser Rede in meinem Innern regten, kann ich dir nicht beschreiben. Es schien mir eine schöne, beglückende Pflicht der Menschlichkeit, einen Unglücklichen noch an dem Rand des Abgrundes zurückhalten zu können; und daß ich mich auch geschmeichelt fühlte durch den Gedanken, wie mein Anblick ihn wieder an das Leben fessele, dieß will ich dir, liebe Konstanze, nicht läugnen! Mit Schonung suchte ich etwas von seinen früheren Lebensverhältnissen zu erforschen, und erfuhr, daß er wirklich ein Sohn des reizenden Italiens, und — Giulio Guarini — tönt dieses nicht schon wie Musik? — sein Name sey. —

Er sagte mir darauf, als sich unsre Herzen immer mehr in Vertrauen gegen einander aufschlossen, wie er im Dienste eines italienischen Staates gewesen sey, wie ihn aber allenthalben Neid und Schikane verfolgt, und ihm das Leben verleidet haben.

Was mir auch sehr wahrscheinlich vorkommt, da ihm sein schönes Äußeres, sein Geist und sein vorzügliches musikalisches Talent gewiß der Neider viele zugezogen haben. — Vielerley, fuhr er fort, habe er unternommen, doch überall Unglück gehabt; endlich sey er auch nach Deutschland gekommen, und auch hier habe er statt Glück nur Mißgeschick gefunden, bis — er wiederholte mir die zärtlichsten Versicherungen über den Eindruck, welchen ich auf ihn gemacht, und sichtlich hatten sich die schönen verdüsterten Züge aufgeheitert, je länger er mit mir sprach und seine ausdrucksvollen Blicke auf mir ruhten.

„Nun denn!“ rief ich begeistert, „hier soll sich die Macht Ihres Mißgeschicks brechen, so Gott will! Meine Verwandten sind die Milde und die Menschenfreundlichkeit selbst; und mein Oheim hat bedeutende Macht im Staate. O lassen Sie uns nach dem Schlosse eilen! Ich büрге Ihnen für eine gastfreundliche Aufnahme bey Beyden.“

Allein so sehr hat seine Menschenscheu das Übergewicht erhalten, daß er sich nicht entschließen konnte, mir dahin zu folgen, und Vertrauen zu denen zu fassen, von denen ich ihm Schutz und Änderung seines Schicksals versprach. Im Gegentheil beschwor er mich noch vorerst keinem lebendigen Wesen ein Wort von seinem Daseyn zu sagen, sondern einzig und allein ihm den Trost meiner Gegenwart täglich um die gewöhnliche Zeit zu schenken, von welcher er, wie die verschloßne Blume vom Strahl der Sonne, lebe.

Es that mir weh ihn nicht überzeugen zu können, und gleichwohl sollt'

ich dem Armen den einzigen Trost versagen? um so mehr, da er sich bey dieser Gelegenheit so uneigennützig zeigt! denn so oft wiederholt er mir, daß er jetzt nicht an eine Unterstützung denke, wenn er mich nur sehen könne. Ich sagte ihm, wiewohl mit innerm Zagen, die Gewährung seiner Bitte zu, und habe ihm schon einige Mal mein Wort gehalten, — und immer liebenswürdiger ist er mir täglich erschienen, immer mehr fühl' ich mich durch seine feurige, aber ehrerbietige Liebe angezogen. Dir aber, meine geliebte Konstanze, mußst' ich mit der ersten Post, welche nach deinem abgelegenen Wohnort geht, Alles mittheilen, wovon jetzt mein bewegtes Herz voll ist. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Freundes Warnung.

„Wie so sanfte Lilien prangen
Ihr auf Stirn und Hals und Arm!
Zarte Rosen auf den Wangen!
Alles athmet mild und warm.“

„Traue nicht, mein Freund! der Rosen
Schönste blüh'n oft aus Gestein;
Und es hüllt mit weichen Moosen
Sich der Fels der Alpen ein.“

So auf Emma's Stirn und Wangen
Blühen Blumen weich und zart;
Doch — ich fühl' es grambefangen! —
Kalt für zärtliches Verlangen
Ist ihr Herz, wie Felsen hart!“

Die Locke.

Erd' und Wasser reicht' in vor'gen Zeiten
Ein besiegtes Volk als Unterpand
Ihrem Oberherrn, um anzudeuten,
Daß ihm unterwürfig Meer und Land.

Also gibt die Liebende der reichen
Locken Eine von des Haares Pracht
Dem Geliebten willig hin, als Zeichen
Seiner unumschränkten Herrschermacht.

Louise Brodmann.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburg, July 1821.

Ich verließ Wien. Aber die Erinnerung an diese freundliche Stadt und ihre gemüthvollen Bewohner wird mich niemahls verlassen. Auf den zweyhundert Meilen bis hierher war ich weniger empfänglich für das anspruchvoll ausgestellte Schöne; erst hier am Meere fühlte ich mich wieder zu neuen Freuden angeregt, da sie in ganz veränderter Gestalt sich anbothen. Das Meer wogt und die Wimpel flattern vor mir; die Auster und der Seekrebs ruhen in meiner Schüssel; Wein aus Porto und Pomeranzen aus Palermo stehen mir zu Gebote; ein schlichtes treues Herz der Bewohner der untern Elbe erseht mir das offene, gerade Wesen der Menschen an der mittleren Donau.

Ich verweilte mehrere Wochen in Berlin. Seit zwölf Jahren fand ich den Ton sehr verändert; damahls Eisenzeit und Feindesdruck, jetzt goldene Tage und Herrschaft. Eine große Zuversicht und viel Selbstgefühl spricht sich in Allem und in Allen unverkennbar aus. Schiller sagte von der Syree: „Sprache gab mir einst Hamlet, und Stoff mein Cäsar, da nahm ich meinen Mund etwas voll; aber ich schweige seitdem.“ Die letzten Worte sind nicht mehr wahr, denn die Syree spricht nun mehr von sich als irgend Einer der deutschen Ströme.

Manche Anstalt ist wirklich pomphast. Ich nenne sie pomphast, weil hier das Große nicht nur seyn, sondern auch scheinen will. Dieser Schein schließt den Werth nicht aus. Aber darf ich es sagen? der Werth ohne den gesuchten Schein würde mir mehr gefallen. Wien bleibt mir hierin unvergesslich. Hof, Stadt und Haus haben in Oesterreich etwas Anspruchsloses und Gemüthvolles, was immer an Vertrauen und Bäterlichkeit erinnert.

Das Theater mit den H. Wolf und Devrient, mit den Damen Wolf und Stich hat offenbar eine Richtung zum Erhabenen und Grandiosen. Ich sah wieder Stücke von Schiller und Goethe unverstümmelt, was mir sehr angenehm war. Die Meinung von diesem Theater ist bey den Eingeborenen so groß, daß auf jedem Gesichte über Alles außer Berlin Hamlet's Motto sich ausspricht: „Gott, Gott, wie ekel, schal und flach und unersprießlich.“

Spontini sah ich Ferdinand Cortez dirigiren. Feuer und Leben sprach sich in der ergreifenden Nähe dieses großen Meisters aus, doch bisweilen vermiste ich ein liebes Piano, eine feine Nuance, ein sanftes Ritardando. Die Ouverture, wo ich das Giten der Streitrosse zu vernehmen glaubte, der Chor der Verschworenen, der Tanz der Wilden wurden so kraftvoll ausgeführt, daß die himmlisch lieblichen Stellen im Gebethe zum Gotte des Friedens, und von der Sehnsucht nach der Heimath Gründen für mich fast verloren gingen. — Mad. Milder und der Tenor Bader sind zwey außerordentlich schöne Stimmen; sie passen überdem völlig zusammen, und werden nach dem nöthigen Grundsatz geführt. Klang ist Alles, und die Kunst besteht nur in Stärkung und Schwächung desselben; Künsteleyen sind verbannt; ein Mordant gilt für eine halbe Sünde und ein Triller für eine ganze. Doch soll man beides machen können in Vollkommenheit!

Mein Weg führte mich an mehrere kleine Fürstenthümer. Ich hörte die Konzerte; ich sah die Galerien an; ich verweilte bey den Festen. Bisweilen kam mir unwillkürlich der Gedanke, als wenn der gemeine Mann in Wien bey den öffentlichen Kirchenmusiken mehr große Tonkunst höre, bey den Tempelbesuchen mehr meisterhafte Gemälde sehe, und bey seinen Volksthatbarkeiten im Prater und Brigittenau mehr wahre Freude genieße. Die mittleren Stände sprechen in diesen Gegenden über Alles offen, wodurch nicht selten Partheysucht veranlaßt, gestärkt und verewigt wird. Doch ist es lebhaft und anziehend. Gelesen wird viel.

In Braunschweig sah ich die vollkommenste Einrichtung eines Theaters, welches nicht nach der Laune oder zum Vortheile eines Einzigen, sondern durch eine gemeinschaftliche Komitee von Aktienschülern unter der Direktion eines Kunstverständigen geführt wird. Der Direktor Klingemann besitzt Kenntniß und Eifer in hohem Grade. Er hat vielleicht Recht, die Oper als das Nühren in artistischer, und als den Abgrund in ökonomischer Hinsicht anzusehen; doch gewinnt der Geschmack dafür überall die Oberhand. Sie ist ein holder Wahnsinn, aber Jedermann überläßt sich ihm gerne, indess die hohe Dichtung für Viele unerreichbar ist.

Als ich in Hamburg anlangte, machte ich vor Allem den Ausflug an's Meer, um das mächtige Element zu begrüßen, das mich über London nach Washington führen wird. Lord Byron's Worte drangen mir tief in die Seele.

Mein Ocean! schon früh war ich dir gut,
Der Knabe fand an deiner Brust Entzücken.
Auswärtsgeboren, wie der Schaum der Fluth,

War er mein Spiel — und hob der Brandung Wuth
Die frische See, dann fühl' ich — auch beglücken
Kann Furcht und Graus — als wär' aus deinem Blut
Ich selbst erzeugt — so hab' auf deinem Rücken
Ich fern und nah' mich kühtlich ausgelegt,
Auf deine Mähne legt' ich meine Hand — wie leht.

An einem der folgenden Tage fuhr ich nach Ottensee hinter Altona. Da ruht der Säng'er des Messias unter dem Dache einer der schönsten Linden. Auf dem einfachen weißen Marmor, der seine Schlafkammer ziert bis zur Stunde des Wiedererwachens, stehen seine eigenen Worte: „Saat von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen.“

Bei einem andern Auszuge kam ich nach Gimsböttel auf das wunderschöne Landgut, wo die Witwe des vereinigten Mozart, nun vermählt mit dem dänischen Stats-Rathe von Niessen, sich befindet. Hier wirkte Wien mit allen Kräften der Erinnerung auf mich; ich sah den Stock, auf welchen der erkrankte Mozart gestützt, zum letzten Mahle im Prater umhergegangen war. Auf sein Denkmahl, wenn es jemahls in der Karlskirche zu Stande kommt, wünsche ich gesetzt vier bis fünf Takte aus dem Requiem, dort wo beim Sanctus die Posaune ertönt.

In Hamburg erscheinen vier politische Zeitungen, wovon der Correspondent und die Liste der Börse die ganze Welt durchlaufen, da sie keiner Parthey das Wort führen, und keine Ansicht zum Verstummen verurtheilen. Es erscheinen auch vier belletristische Zeitschriften, die Originalien von Georg Loh, die dramaturgischen Blätter von Zimmermann, die Harmonia von Doktor Reinhold. England und Frankreich, Spanien und der Norden senden hierher ungestört ihre Nachrichten in Druck und Schrift. Von österreichischen Blättern kennt man vorzüglich die Wiener Zeitschrift wegen der Schönheit, und den Hesperus wegen der Mannigfaltigkeit.

Hamburg fühlt sich stolz in dem Gedanken, daß Lessing hier die Veranlassung nahm, um durch seine Dramaturgie ganz Deutschland auf den Weg zur Wahrheit in Natur und Dichtung zu führen. Es weiß recht wohl, daß Schröder und Schütz in früheren Tagen, so wie jetzt Mad. Schröder und Costenoble von Hamburg nach Wien übersiedelten. Man erinnert sich mit Vergnügen, daß selbst Brockmann, der größte Bühnenkünstler, welchen das Kaiserthum Oesterreich hervorbrachte, sein Vaterland als ein ungeschliffener Edelstein verließ, um von hier mit vollem Glanze sorgfältiger Bildung zurück zu kehren.

An diese Vorzeit schließt sich eine würdige Gegenwart an. Kühne, Schmidt, Jakob, Lebrün, Herzfeld, Schwarz, Schrader, Gloy, Schäfer, Weiß sind zehn Künstler, denen man hohe Achtung nirgend versagen würde, wo wahre Kenntniß des Schauspielers herrscht, und dieß nicht bloß den Stoff zu städtischem Geschwätz, sondern zu tieferer Betrachtung biethet. Die Oper besitzt ebenfalls Vorzüge. Allen Reiz der Jugend in Gestalt und Stimme besitzt Mlle. Pohlmann. Der Tenor Kengel ist sehr gebildet. Der Bassist Wolterck hat eine Wunderstimme vom Kontra C bis Tenor G, sonor, stark, einschmeichelnd, lieblich und furchtbar donnernd; dieser junge, wunderschöne schlanke Mann (hoffnungsvoller als Maurer) wird in zwey bis drey Jahren der erste Basssänger Deutschlands. Merken Sie wohl, was ich Ihnen hier prophezehte!

Gerstäcker, welchen Hamburg so lange den Seinigen nannte, ist, wie ich vermuthete, nun in der Hauptstadt von Deutschland, und der Zufall fügte es, daß ein Bögling der Wiener Hofoper, Cornet, zur Zeit meiner Ankunft hier Gerstäcker's Rolle als Sargines sang. Von diesen Beyden sagen die Originalien vom 8. Junius wörtlich: „Seit unseres unvergeßlichen Gerstäcker's Abgang haben wir diese höchst anziehende Oper nicht gehört, obgleich wir überzeugt sind, daß Hr. Kengel die Hauptrolle brav gegeben haben würde. Es gehört aber ein eigener Muth dazu, einen Faden wieder anzuknüpfen, der durch die bestimmte Meinung zerrissen war, daß nur Einer im Stande sey, den Platz ganz auszufüllen. Bey uns war diese Meinung zum Vorurtheil geworden, und wir müssen es Hrn. Cornet in jedem Betracht Dank wissen, daß er

es mit diesem Vorurtheil aufgenommen, und es besiegt hat. Was man von Sargino verlangen kann, hat er geleistet; Stimme, Vortrag und Spiel war im schönsten Zusammenhang. Sein Ton hat bey einer seltenen Stärke eine Lieblichkeit, die geradezu das Herz trifft. Die Methode ist durchaus gebildet, und das Spiel erklärt den Übergang des schüchternen Jünglings zum Helden, wie das Auflodern des glimmenden Funkens der Liebe zur glühenden Flamme. Dieser Sanger bezeichnet in der Aussprache jede Sylbe; wir wollen ihm für diese Eigenschaft gern einmahl eine kleine Nuance des österreichischen Dialektes hingehen lassen."

Dramatische Literatur.

Das Bild. Trauerspiel in fünf Akten, von Ernst v. Houwald. Wien bey J. B. Wallishausser, Leipzig bey G. J. Göschen.

Der Gehalt dieses Werkes hat sich bereits in Dresden und Berlin durch die Feuerprobe der Darstellung und die Goldwage der Kritik bewährt. In Kurzem soll dasselbe auch auf unserm k. k. Hoftheater der Beschauung ausgestellt werden. Die Freunde der tragischen Muse können sich darauf freuen. Es ist ein Trauerspiel ohne Gift und Dolch, ohne Selbstmord und ohne Bösewicht, dessen Erscheinung schon darum erfreulich ist, daß es nicht, wie jetzt viele, den düsteren Pfad verirrter Leidenschaft mit der blendenden Fackel ungezügelter Phantasie beleuchtet, sondern dem Blicke die Siegesbahn schönmenschlicher Tugend mit den milden Strahlen verklärender Kunst erhellt. — Zwey reine Herzen, deren Treue die Prüfungen des Lebens siegreich bestanden, werden durch die Liebe triumphirend im Tode vereinigt. — Der Dichter hat dieses sein Trauerspiel „das Bild“ genannt, indem ein von dem deutschen Mahler Anton Lenz, der hier sinnvoll als Meister Spinarosa auftritt, auf Verlangen gemahltes Bildniß seines Nebenbuhlers, des Grafen Nord von Ringen, den Anfangs- und Endepunkt einer tief tragischen Verkettung bildet, und dieses Gemählde jenem übermüthigen Verächter des Heiligen in der Kunst ein rächender Dämon wird. — Das klare, ruhige Gemüth des deutschen Mahlers überglänzt, wie der reine Mond das Lenzgesild, mit magischem Lichte das Ganze. Die Entfaltung dieses Charakters wird dem Kunstgebildeten hohen Genuß bereiten, so wie das schöne rein weibliche Herz Camillens in jedem gefühlvollen Busen die edelsten Empfindungen erwecken muß. Hier kann Albana in die Schule gehen. — Ein Wunder geschieht, aber ohne Wunder. Camillen hat die Krankheit der Blattern das Licht verdunkelt. Als ihr nach Jahren der verlorne Geliebte wieder naht, erhalten durch eine so mächtige Anregung ihres ganzen Wesens die erstorbenen Sehnerven neue Lebenskraft, und die Hülle zerreißt, damit sie die höchste irdische Wonne ihrer Augen noch einmahl schaue. Denn:

„Wenn ein Gefühl mit solcher Ulgewalt
Das Herz durchzuckt, daß selbst die todten Nerven
Es aus dem Schlaf ausschüttelt, flieht der schwarze Staar.“ —

(Das Bild, 1. Akt.)

Auch die übrigen Charaktere sind mit kunstreicher Hand gezeichnet, und die hohe Tugend des deutschen Ritters wird der Bewunderung nicht ermangeln. Zwar ließen sich gegen den Marchese di Sorrento, Vater der Camilla, und über dessen Handlungsweise, so wie über einiges Andere, Bedenken erheben; man will aber dem Urtheile hier nicht vorgreifen, da diese wenigen Worte ohnehin für nichts weiter als eine Einladung zur Beschauung des Bildes selbst gelten wollen.

J. G. Beckarb.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren des vorigen Blattes S. 768 Z. 19 statt Gioja lies Gioia. S. 768 Z. 19 und 20 statt Salo Bigaro lies Salv. Bigano.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.